ESSAY · GLAUBE & GESELLSCHAFT

Gott und Kaiser

Warum Kommunismus und politischer Islam mit einem überzeugten Christentum nicht vereinbar sind – und warum das kein Urteil über Menschen ist

Uli Falk · 4. November 2026 · ca. 8 Minuten Lesezeit

Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Apostelgeschichte 5,29

Toleranz ist ein großes Wort geworden. Manchmal habe ich den Eindruck, es ist so groß geworden, dass darin keine Unterscheidung mehr Platz hat. Wer heute sagt, zwei Weltanschauungen passen nicht zusammen, steht schnell im Verdacht, er wolle Menschen ausgrenzen. Ich halte das für einen Denkfehler, und zwar für einen folgenreichen. Denn man kann einem Menschen mit echter Wertschätzung begegnen und ihm trotzdem klar sagen: Die Ordnung, für die du eintrittst, ist mit dem, was ich glaube, nicht vereinbar.

Genau um diese Unterscheidung geht es hier. Der Kommunismus, also der Sozialismus in seiner extremen und totalen Form, und der politische Islam, der Islamismus, sind als gesellschaftliche Kultur mit einem überzeugten Christentum nicht kompatibel. Das ist keine Aussage über den Kollegen, der von einer gerechteren Wirtschaft träumt. Es ist auch keine Aussage über die muslimische Familie zwei Häuser weiter, die ihren Glauben still und ernsthaft lebt. Es ist eine Aussage über Systeme, über Machtansprüche und über das Menschenbild, das sie mitbringen.

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com

Ein Haus mit nur einem Raum

Auf den ersten Blick haben die beiden wenig gemeinsam. Der eine Entwurf ist ausdrücklich gottlos, der andere beruft sich bei jeder Gelegenheit auf Gott. Und doch teilen sie etwas Entscheidendes: Beide wollen den ganzen Menschen vereinnahmen und über ihn bestimmen. Nicht nur seine Stimme und seine Steuern, sondern sein Gewissen, sein Denken, seine Familie, seinen Alltag. Man könnte sagen, sie bauen ein Haus mit nur einem Raum, und in diesem Raum gibt es keine Tür, die man hinter sich schließen kann.

Der christliche Glaube hat diesen geschützten Raum von Anfang an verteidigt. Als man Jesus eine Steuermünze hinhielt, um ihn in eine Falle zu locken, hat er zwischen dem Kaiser und Gott unterschieden (Matthäus 22,21). Und vor Pilatus hat er gesagt:

> *Mein Reich ist nicht von dieser Welt.*
>
> Johannes 18,36

Dieser Satz ist kein Rückzug ins Private, wie manche meinen. Er ist tatsächlich die Grundlage dafür, dass es so etwas wie Gewissensfreiheit überhaupt geben kann. Wenn Gottes Reich nicht mit einer politischen Ordnung zusammenfällt, dann darf auch keine politische Ordnung beanspruchen, Gottes Reich zu sein. Kein Staat, keine Partei, kein Gottesstaat. Hier liegt der eigentliche Konflikt, und er ist grundsätzlicher, als viele wahrhaben wollen.

Erlösung ohne Gott

Der Kommunismus verspricht im Grunde das „Gerechtigkeitsparadies auf Erden“, und er verspricht es ohne Gott. Das ist kein Nebenaspekt, das ist der Kern. Religion gilt in dieser Lehre als Betäubungsmittel, das von selbst verschwinden soll, sobald die Verhältnisse gerecht sind. Und wo kommunistische Regime an die Macht kamen, haben sie nicht gewartet, bis es von selbst verschwindet. Kirchen wurden geschlossen oder enteignet, Geistliche verhaftet, Gläubige verfolgt, in der Sowjetunion, in China und in Nordkorea bis heute. Auch in der DDR mussten junge Christen, die sich der staatlichen Jugendweihe verweigerten, nicht selten auf Ausbildungswege verzichten, die anderen offenstanden. Das war kein Zufall, sondern eben staatliche Konsequenz.

Nun ist die Sorge um die Armen zutiefst biblisch, und es wäre unredlich, das zu verschweigen. Die erste Gemeinde in Jerusalem hat zwar ihren Besitz geteilt, aber man

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com

muss genau hinsehen, wie. Als Hananias Geld zurückhielt und dabei log, sagte Petrus zu ihm:

> *Hättest du den Acker nicht behalten können, als du ihn hattest? Und konntest du nicht auch, als er verkauft war, noch tun, was du wolltest?*
>
> Apostelgeschichte 5,4

Sein Vergehen war die Lüge, nicht das Behalten. Das Teilen der ersten Christen war Frucht der Liebe und nicht Ergebnis einer zwanghaften Verordnung. Paulus schreibt es später ganz ausdrücklich: Jeder gebe, „wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb" (2. Korinther 9,7). Zwischen Nächstenliebe und Zwangskollektiv liegt also nicht ein Unterschied im Grad, sondern im Wesen. Die eine kommt aus dem Herzen, das andere aus dem Apparat.

Dazu kommt das Menschenbild. Im Kommunismus wird der Mensch zuerst nach seiner Klasse beurteilt. Der Einzelne zählt, solange er dem Kollektiv nützt, und wer im Weg steht, wird zum Klassenfeind. Die Bibel beginnt an einem ganz anderen Punkt:

> *Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.*
>
> 1. Mose 1,27

Jeder Mensch, nicht eine Klasse. Diese Würde verleiht kein Staat, und darum kann sie auch kein Staat entziehen.

Übrigens ist es bemerkenswert, dass beide Bewegungen, um die es hier geht, ihre Anhänger mit Worten ansprechen, die Nähe versprechen: Genosse, Bruder. Auch die Kirche kennt dieses Wort. Die eigentliche Frage ist, ob man Bruder bleibt, wenn man anders denkt.

Gottes Gesetz als Staatsgesetz

Der politische Islam geht den umgekehrten Weg. Er leugnet Gott nicht, sondern er will Gottes Gesetz, so wie er es versteht, zum Gesetz des Staates machen, mit staatlicher Gewalt. Was das bedeutet, lässt sich überall dort beobachten, wo Islamisten herrschen oder geherrscht haben: Frauen haben nicht dieselben Rechte wie Männer, Angehörige anderer Religionen sind Bürger zweiter Klasse, und wer den Islam verlässt, riskiert in einigen Ländern bis heute Gefängnis oder sogar den Tod. Glaube wird hier nicht angeboten, sondern verordnet, und Abkehr wird bestraft.

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com

Damit steht dieses System quer zu etwas, das für Christen nicht verhandelbar ist. Glaube lässt sich nicht erzwingen. Als Petrus in Gethsemane das Schwert zog, um Jesus zu verteidigen, hat Jesus ihn zurückgewiesen:

> *Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der wird durchs Schwert umkommen.*
>
> Matthäus 26,52

Wenn nicht einmal der Sohn Gottes sich mit dem Schwert verteidigen lassen wollte, dann hat erst recht niemand das Recht, Gottes Willen mit dem Schwert durchzusetzen. Und Paulus schreibt den Galatern: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Galater 5,1) Ein Glaube, der aus Freiheit kommt, kann eine Ordnung nicht gutheißen, die den Glauben zur Pflicht und den Abfall zum Verbrechen macht.

Und ich sage das ausdrücklich: Viele Muslime lehnen genau das ab. Nicht wenige sind vor islamistischen Regimen zu uns geflohen, weil sie dort selbst nicht frei leben konnten. Wer sie mit Islamisten in einen Topf wirft, tut ihnen Unrecht, und er spielt letztendlich denen in die Hände, die er eigentlich bekämpfen will.

Der Blick in den eigenen Spiegel

Es gehört zur Ehrlichkeit, an dieser Stelle nicht stehen zu bleiben. Auch Christen haben immer wieder Thron und Altar vermischt. Es hat Zwangstaufen gegeben, Kreuzzüge, Kirchen, die Andersgläubige mit staatlicher Hilfe verfolgt haben. Das ist dunkel, und es lässt sich auch nicht schönreden.

Aber es widerlegt mein Argument nicht, es bestätigt es. Jedes Mal, wenn Christen Gottes Reich mit Macht durchsetzen wollten, haben sie verraten, was sie verkündigten. Der Maßstab, an dem dieses Versagen sichtbar wird, ist eben Jesus selbst, und der hat das Schwert eingesteckt und das Kreuz getragen.

Man kann einen Menschen lieben und die Ordnung ablehnen, für die er eintritt. Wer beides nicht mehr unterscheiden kann, verliert am Ende beides.

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com

Klarheit ist keine Feindschaft

Was folgt daraus? Kein Hass und keine Angst, sondern Klarheit. In Gesprächen unter Christen höre ich immer wieder die Sorge, man dürfe so etwas heute nicht mehr sagen, ohne sofort in eine Ecke gestellt zu werden. Ich verstehe diese Sorge. Aber Schweigen ist keine Nächstenliebe. Wer aus Rücksicht nicht mehr benennt, was Freiheit und Würde bedroht, lässt am Ende genau die Menschen im Stich, die unter solchen Systemen leiden, und das sind nicht selten Christen, Frauen, Andersdenkende und eben auch Muslime selbst.

Gleichzeitig bleibt der einzelne Mensch für uns immer ein Mensch, geschaffen zum Bilde Gottes, auch wenn er einer Ideologie anhängt, die wir für falsch halten. Ihm begegnen wir mit Respekt, mit Geduld, mit offenem Haus. Den Kampf um die Wahrheit führen wir mit Argumenten und mit dem eigenen Leben, nie mit dem Schwert.

✦ ✦ ✦

Die Apostel standen vor dem Hohen Rat, man hatte ihnen verboten, von Jesus zu reden. Ihre Antwort war weder trotzig noch gewalttätig. Sie war einfach klar: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ (Apostelgeschichte 5,29) Christen in Nordkorea, im Iran, in Teilen Afrikas leben diesen Satz bis heute, oft unter Lebensgefahr. Uns kostet er, verglichen damit, (noch) wenig. Vielleicht ein unbequemes Gespräch, vielleicht einen Vorwurf. Das sollten wir aushalten können.

Scannen & weiterlesen

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com